

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 12 (1890)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind an
die Redaktion zu adressieren.

Redaktion:

Frau Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei.



Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate

beflehe man franko an die Expedition
einzusenden

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
richten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 12. Januar.

Was ich mir wünsche?

Was ich mir wünsche? Daß im Silber-
haar
Mein Hirn noch stolz und kräftig sei
und klar,
Daß, sonder Schmutz, für alles Lebens Zeit
Mein Herz erblüh' in Lieb' und Lauterkeit.
Ich wünsche nicht, daß fern jedweden Schmerz,
Sich Rosen nur um meine Pfade ranken,
Doch wünsch' ich all' Zeit mir ein reines Herz —
Und eine Fülle ewiger Gedanken.

Vor eig'ner Brust zu aller Zeit besteh'n,
Der Liebe Pfad mit weisem Sinn zu geh'n,
Wo Dunkel liegt, wo niederstank das Recht —
Die Leuchte sein dem irrenden Geschlecht;
Ich wünsche nicht, daß fern jedweden Schmerz,
Sich Rosen nur um meine Pfade ranken,
Doch wünsch' ich all' Zeit mir ein reines Herz —
Und eine Fülle ewiger Gedanken.

Gnug Welbermann.

Zur Gesundheit!

Zur Gesundheit! haben in den jüngst ver-
gangenen Tagen die Gläser überall zu-
sammengeklungen, wo zwei oder mehr bei-
sammen waren zur fröhlich-ernten Festfeier.
„Zur Gesundheit!“ nicht in diesen Wochen manch'
Einer nach alter Weise dem Freunde zu, der dem
allgemeinen Niesen, das den Erdfreis durchzieht,
unmuthig seinen Tribut entrichtete.

Das neue Jahr hat die tausendfachen Wünsche:
„Zur Gesundheit!“ spöttisch ignoriert, denn die Groß-
zahl der Wünschenden und Angewünschten hat es
krank gemacht. Ohne Ansehen der Person entwaffnete
es Reich und Arm, Alt und Jung, Feste verun-
möglicht, Pläne vernichtend und gewohnte Ord-
nung störend.

Zur Gesundheit! Wohl tausendfach tönt zur
Stunde dieser Wunsch von Ost nach West und in
allen Tonarten. Wohlthuend und mitleidig da, wo
man Unbehagen und Schmerz des Leidenden in
liebender Weise gerne möglichst rasch heben möchte;
mißmuthig und ungeduldig da, wo durch Krankheit
die Selbstsucht ihr Behagen, der Materialismus sein

Interesse gestört sieht. Und solcher Fälle gibt es
zweifelsohne genug in allen Klassen und unter allen
Stellungen.

Wie mancher Mann ließ sich bisher in franken
Tagen die Pflege von Frau und Kindern gefallen;
seine Ansprüche an die Pflegenden gingen in's Ach-
graue, er tyrannisierte die Seinigen als müßte es
so sein. Manches verwöhnte Kind überforderte bis-
her seine Eltern; manche Herrschaft quälte den
pflegenden Diensthofen und mancher Prinzipal miß-
brauchte seine Gewalt, ebenso betrachtete Arzt und
Patient sich vielfach gegenseitig als notwendiges
Uebel, mit dem man sich im eigenen Interesse auf
gutem Fuß erhalten müßte.

Heute ist nun nicht nur der Mann krank, sondern
es sind es auch die pflegende Frau und die mit-
helfenden Kinder. Sie liegen alle da, hilfsbedürftig
und hilflos, und es bleibt nichts weiter übrig als
der herzliche Wunsch: Zur Gesundheit. Miteinander
leiden sie und sind sie hilflos, Eines zur Erbau-
ung und Lehre des Andern.

Manch' Einer versucht mit dem Schicksal zu
hadern, denn ihn kränkt weniger die Krankheit selbst,
als die Impertinenz des Schicksals, das Angestellte,
bisher Dienstbefähigte und Untergeordnete, mit den
Anderen krank werden ließ.

Kennt ihr sie, die ungeduligen, selbsthüchtigen
Kranken, die dem ebenfalls Leidenden selbst die
Krankheit mißgönnen? Zur Gesundheit!

Die Krankheit macht auf's beste Streife; sie
hebt alle geistliche Ordnung, die Abhängigkeit des
Einen vom Andern auf. Keiner versteht sich in die
Stellung des Nächsten, Jeder muß mit sich selber
sich abfinden, und der tyrannischen muß auch der
Tyrann sich fügen. Sie zeigt, was der Einzelne
— vom Ganzen losgelöst — eigentlich ist.

Welch' jämmerliche Figur spielt da Derjenige,
der gewohnt ist, von oben herab seine Hilfstreppen
zu kommandieren, der seine Angehörigen als Sklaven
betrachtet und meint, der bezahlte Arbeiter sei aus-
schließlich zur Abhängigkeit, zu seinem persönlichen
Dienste auf die Welt gestellt.

Wo nun Niemand da ist zum Gehorchen, da
ist das Befehlen eine brodlose Kunst.

Die plötzliche Massenerkrankung spricht zu dem
Einzelnen eine ganz besonders vernehmliche Sprache.
Sie zeigt ihm, daß er nichts ist ohne die Mitarbeit
und Mithilfe Anderer, daß nicht er allein die be-
wegende Kraft ist, sondern nur ein Mädchen im

großen Weltengetriebe, ein Mädchen, das nur durch
den richtigen Gang Anderer im Laufe erhalten wird.
„Zur Gesundheit!“ da, wo diese Einsicht in aller
Stille eingekehrt ist!

Wo die bezahlten Arbeitskräfte fehlen, da tritt
die Liebe leise aushelfend in die Lücke; sie macht
das Unmögliche möglich, sie vergißt sich selbst, um
dem Andern beizuspringen. Wer Liebe sät, der
ist auch in schlimmen Tagen geborgen; sie ist ein
verbindender Kitt, den auch das Salz der Trübsal
nicht löst.

Mit leichten Kreidestrichen hat die fliegende Krank-
heit uns ein Bild dessen gezeigt, was eine wirkliche
schwere Seuche über uns bringen würde. Wie wäre
es um uns bestellt, wenn erst noch die Furcht der
Ansteckung bei jedem Einzelnen Platz griffe und die
Angst vor einem schlimmen Ausgang der Krankheit?

Wir mögen hier das Bild nicht weiter aus-
malen, mag es ein Jeder für sich selber thun. Mag
ein Jeder sich fragen: Was würde die freie, un-
eigennütige Liebe für mich thun, wenn nur diese
maßgebend wäre und alle anderen Beweggründe
zurücktreten müßten?

Und könnten solche Zeiten nicht kommen, plötzlich,
wie ein Dieb in der Nacht, wie die Massenerkrankung
uns jetzt überfallen hat?

Mit dem Heere der Aerzte, als Abwehr mit
dem hohen Standpunkt ihrer Wissenschaft, dürfen
wir uns nicht trösten, denn einer Seuche stehen sie
machtlos gegenüber, sie spottet der Wissenschaft und
überpringt alle Schranken, sie stürzt alle Theorien
und wirft auch diejenigen auf's Lager, welche sich
unüberwindlich wähnen.

Säen wir also für alle Fälle Liebe, deren wir
in unvorhergesehenen, schlimmen Zeiten uns ge-
trösten können, und lernen wir mehr und mehr
uns selber in Kleinigkeiten überwinden, Unbequem-
lichkeiten mit gutem Humor ertragen, uns möglichst
selber zu bedienen, und lernen wir die Kunst, uns
gebotene Handreichung und Pflege mit rücksichts-
voller Anerkennung und freudlichem Danke ent-
gegen zu nehmen.

Wo die Krankheit solche Frucht gezeitigt hat,
da kann es fröhlich heißen: „Zur Gesundheit!“

So möge denn das köstliche Gut überall wieder
einfehren, wo es mangelt, und da nach Gebühr
gehört und gepflegt werden, wo es sich nieder-
gelassen hat. „Zur Gesundheit!“

Die Frau der Alpenwelt.

Von J. Engell-Günter.

Viele tausend Reisende besuchen jährlich die Schweiz, und besonders das „Bern- und Oberland“, und doch ist das Wichtigste, dem man dort begegnet, sehr wenig bekannt. Oder ist nicht die Art, wie die Bewohner eines Landes ihren Unterhalt gewinnen, im Grunde beachtenswerther, als alles Uebrige? — Doch hat die Natur des Bodens darauf natürlich einen sehr bedeutenden Einfluß, und diese muß demnach bei Vertheilung der von ihr abhängigen Bevölkerung nicht außer Acht gelassen werden.

Kein Wunder indeß, daß die Touristen meistens nur die landschaftliche Größe und eigenartige Gehäuslichkeit anstauen, während die in solcher Umgebung herangewachsene menschliche Natur ihnen kaum der Beachtung werth erscheint. Und doch ist diese vielleicht nicht weniger anstauenswerth. Vor Allem die Frauen.

Mag man auch das weibliche Geschlecht anderer Nationen durch Beschreibungen unserer Theilnahme zu empfehlen suchen, so darf man doch mit Recht behaupten, daß eine genaue Darstellung der Zustände des eigenen Landes nicht weniger verbienlich sein kann, da Jeder gewiß Vieles daraus lernen könnte. Indessen — nicht an den großen Heerstraßen lernt man die Leute kennen, sondern in ihren kleinen, auf abschüssigen Matten, am steilen Felsen mit Mühle festgeklebten Gebirgsdörfern, wo nur ungefähr hundert bis höchstens zweihundert Seelen den kurzen Sommer neben dem langen Winter ausdauern. Da sind es besonders die Frauen, deren Fleiß und Thätigkeit nicht allein einen großen Theil des Unterhalts beschafft, sondern deren künstlerisch gebildeter, unbewußt poetischer Sinn auch das ärmlichste Heim zu einem sauberen, gemüthlichen Aufenthalt zu machen versteht. Alle betreiben sie, außer dem mühsamen Feldbau, der immer mit einiger Viehzucht verbunden ist, noch irgend einen andern Erwerb, ohne daß es sie hindert, ihre Wohnungen in Ordnung zu halten, die Fenster mit weißen Vorhängen und die Zimmer mit frischen Blumen, oder wenigstens mit Tannenzweigen zu schmücken. Viele weben feine und wollene Stoffe, wie sie im Gebirge getragen werden; Andere fertigen Kleider und Hemden für den dortigen Gebrauch, und wieder Andere klüppeln Spitzen oder streichen Strümpfe und Fäden zum Verkauf. Oft gehen sie auch hoch in's Gebirge hinauf, um Leihholz zu sammeln, oder Kräuter zu suchen, für die sie allerlei Verwendung wissen, oder sie füllen ihre Tragkörbe mit trockenem Laub und Gras, zur Streue oder zum Winterfutter für die Kühe und die Ziegen. Und bei allen diesen Arbeiten lassen sie sich von den Kindern helfen, die somit früh an erste Thätigkeit gewöhnt werden und mit Lust die schwierigsten Verrichtungen auf sich nehmen; wie sie auch Kindeich, Ziegen, Schafe und Kühen pflegen lernen.

Wie steht es nun dabei aber um den Schulunterricht? — Die Antwort kann nur heißen: „Sehr gut!“ Aber die Sache ist nicht weniger bewundernswürdig als alles Uebrige. Denn z. B. für den Distrikt J. ist die Wirthin der noch höher gelegenen „Pension J.“ die einzige, von der Regierung befohlene, ordentliche Lehrerin, und hat als solche die Kinder jeden Alters und Geschlechts (immer von Anfang Oktober bis Ende Juni) zu unterrichten, während sie in den drei andern Monaten (oben in der Pension) nicht allein die Köchin und das Hausmädchen zu beaufsichtigen hat, sondern auch Morgens, Mittags und Abends die Gäste selbst bedient (bei Tische nämlich), deren nicht selten mehr als dreißig vorhanden sind. Sie zeigt sich dann stets in der hübschen Bernertracht, die aus dem schwarzen wollenen Rock, dem schwarzen, mit Silber verzierten Sammetmieder und dem saltigen Hemd mit weiten Ärmeln besteht, und die Frau Wirthin erscheint darin so jung, daß man sie kaum für die Mutter des dicken, kleinen Frigis halten sollte, wenn da ein Zweifel möglich wäre. Sie schreibt dann übrigens auch die Rechnungen, kassirt diese ein, führt die Korrespondenz und die Bücher und muß Jedermann Rede geben und Auskunft geben, wenn solches ge-

wünscht wird, womit wohl bewiesen ist, daß ihr Amt gerade kein sehr leichtes genannt werden kann. Weniger leicht muß es indeß jedenfalls noch sein, die vierzig bis fünfzig ganz verschiedenartigen Kinder zugleich in einem einzigen Räume zu beschäffigen und zu unterrichten; besonders da die Behörden keine geringen Leistungen von der Schule verlangen. Es wird Lesen, Rechnen und Rechtschreiben nebst Abfassung von Briefen gelehrt, und außerdem Geschichte, d. h. etwas allgemeine Weltgeschichte und daneben eine sehr genaue Geschichte der Eidgenossenschaft, wie ebenfalls ein Umriss der allgemeinen Erdbeschreibung nebst einer sehr speziellen Geographie der Schweiz und besonders der Alpengegend. Großen Werth legt man übrigens auch auf die Naturkunde im Gange und besonders auf die Kenntniß der Pflanzen und Thierwelt des Hochgebirges, sowie auf Erklärung der wichtigsten Naturereignisse; und man bewirkt dadurch allerdings eine vernünftige Anschauung der Daseinsverhältnisse und Anschließung jedes großen Aberglaubens.

Nach Aller Urtheil gehen die Kinder gern in die Schule; und sogar berichtet man, daß gerade die, welche den weitesten Weg haben, gemeiniglich sich als die fleißigsten und aufmerksamsten zeigen. Sollten sie aber doch in irgend einer Art tabulawerth sein, so werden sie eine Stunde etwa, mit dem Gesicht zur Wand gekehrt, arbeiten müssen, und solche Strafe hat sich stets als wirksam genug bewiesen.

Um die nöthigen Kenntniße zu erlangen und die betreffenden Examen bestehen zu können, hat die betreffende Frau mehrere Jahre hindurch das Lehrentinnenjenninar in Bern besuchen müssen, nachdem sie die Primar- und Sekundarschule bereits durchgemacht hatte. Die Kosten sind zum Theil von ihrer Heimathgemeinde, zum Theil durch Voransch von Seiten der Behörden, den sie jetzt von ihrem Gehalt wieder abzahlen muß, bestritten worden; und es versteht sich, daß sie jetzt, in den Jahren der jugendlichen Kraft, sehr bereit und willig dazu ist, wie sie auch im Stande sein wird, Einiges für ihr Alter zurückzulegen. Ihr Ehemann besorgt indeß die äußere Wirtschaft und vorzüglich den Transport der Waaren, des Gepäcks und der Reisenden selbst, auf das Gebirge hinauf und hinunter, wie er auch oft als Fremdenführer beschäftigt ist; und ähnlich verbinden sich die andern Männer, entweder als Sennern und Viehhirten, oder bei der Käsefabrikation, oder beim Eisenbahnbau, oder als Begleiter der Touristen, oder als Wildheuer. Im Winter betreiben sie Schnigarbeiten, in denen sie, wie Jedermann weiß, ganz außerordentlich geschickt sind; und sie bereiten Alles vor, was zum künftigen Frühjahr nöthig sein mag. — Indessen leben die Leute im Ganzen sehr einfach, d. h. größtentheils von Ziegenkäse, Kartoffeln und Kaffee mit wenig Milch und Brod, während selten oder nie Fleisch genossen wird. Ihre Mittel erlauben ihnen nichts Anderes; aber es scheint nicht, daß sie um deswillen fränklicher und schwächer sind, als die Bewohner der Ebenen. Wenigstens würden diese nie mit solcher Sicherheit bergauf und bergab zu klettern vermögen, wie es das Alpenkind seit seiner frühesten Jugend lernen muß. Selbst ohne Stab verstehen die Mädchen gleich den Knaben auf schwindelnden Pfaden daher zu springen, und doch an irgend einem Punkt plötzlich anzuhalten und, wenn nöthig, wie ange nagelt stehen zu bleiben. Mit schweren Lasten bepackt schreiten sie munter und guten Muthes, selbst im Schneegestöber, ohne Furcht, wenn auch stets vorsichtig, hinauf und herab, so daß man zugeben muß: „Es ist eine tapfere, thätige und fleißige Bevölkerung, die mit Ernst den vielen, sie stets bedrohenden Gefahren zu trotzen, und der wilden Gebirgsnatur ihren fargen Unterhalt abzugewinnen weiß; Dank auch der Unermülichkeit ihrer Frauen!“

Hier hat man die ewig in ihren glänzenden Schneemantel gehüllte „Jungfrau“ stets vor sich, neben dem „Mönch“ und dem ganzen Gefolge der anderen ewigen Schneehäupter, denen die hohen, felsigen, dunkelgrünen Vorberge zur würdigen Einrahmung dienen; aber von oben gesehen machen diese nicht den Eindruck, als könnten sie Erhebungen

des Bodens sein, sondern sie erscheinen wie Niesenblöcke, die von Titanen Händen spielend umhergeschleudert und oft in unglaublichen Stellungen liegen geblieben sind. Von Ferne hört man von Zeit zu Zeit das Donnern stürzender Lawinen, während im Thale die Gletscherbäche rauschen und unzählige Gewässer von den Höhen herabrieseln, indem sie das Gestein lodern, so daß Vergistürze, die Alles mit sich fortreißen, nichts Seltenes sind. — Klein ist der Mensch solchen Gewalten gegenüber, und doch — wie groß!

„Die Liebe, sie höret nimmer auf!“

Ein Stimmungsbild aus den Kohlenbezirken.

(Schluß.)

Ein Tages wartete Anna mehrere Stunden auf Jakob; er kam nicht. Seit dem Todestage seines Vaters hatte er die abendliche Zusammenkunft bei der alten Eide niemals verfehlt. Es waren neun Jahre seither verflossen.

Heute war es trüb und kalt. Schnur gerade, eintönig und verlassen zog sich die Landstraße in ihrem winterlichen Kleide dahin und verlor sich im fernen Nebel. Ganz das Bild eines einsamen, freudeleeren Daseins, dem die Liebe fehlt.

Bei diesem Anblicke konnte Anna ihre Thränen nicht zurückhalten. Am Abend vorher hatte Jakob auch geweint: die Mutter wollte nichts von seiner Heirath hören. O, noch nie, nie war die lange, öde Straße dem Mädchen so trostlos erschienen. Und doch konnte sie kein Auge von derselben entfernen. Endlich tauchte in der Ferne ein dunkler Punkt auf. Augenblicklich versiegten ihre Thränen. Der Punkt wurde immer größer — ach, nur zu groß, als daß es ihr Geliebter hätte sein können. Die Kutsche des Direktors der Gesellschaft, bei welcher Jakob arbeitete, fuhr vorüber. Hinterdrein rannten Leute, Ingenieure und Grubenarbeiter, wie wirren. Von Schrecken ergriffen, wagte Anna zu fragen.

„Das Grubenbas!“ riefen sie der Jungfrau zu; „drüben im Schacht Nr. 2.“

Anna stieß einen Schrei aus, der Boden drehte sich unter ihren Füßen. Sie wollte sprechen, sie wollte fragen, ob es auch wahr sei, was sie berichtet. Aber schon war die Straße wieder einsam. Jetzt folgte sie den Andern wie ein flüchtiges Reh. Sie erreichte den Schacht, an dessen Mündung eine dichte Menschenmenge sich drängte.

„Jakob! Jakob!“ rief sie. Keine Antwort. Niemand kümmerte sich um Jakob. Ihr Rufen verhallte im Gelärm der Menge.

Ein paar Polizisten standen zunächst am Eingange des Schachtes, um die Ordnung aufrecht und Frauen, Kinder und Müßige fern zu halten. Eben wurde ein bei der Leitung der Rettungsarbeiten ohnmächtig gewordener Ingenieur heraufbefördert, sowie ein Arbeiter, der den Tod gefunden, als er seinen Kameraden zu Hilfe kommen wollte. Andere anboten sich, und der Aufzug, der eine Ladung Todter heraufgebracht, ging mit einer Ladung Lebendiger wieder hinunter.

Anna drängte sich hinzu. Sie wurde beiseite geschoben.

Da bahnte sie sich einen Weg durch die Todten, die Verwundeten und die jammernden Angehörigen, die nach einem Vater, Bruder oder Sohn suchten, und schlich in die Baracken, wo die Kleider der Grubenarbeiter hingen. Unbemerkt zog sie eines an und kehrte zur Mündung des Schachtes zurück.

„Ich will hinab!“

„Du bist zu jung!“

„Ich habe meinen Vater bräutet, ich will hinab!“

„Nun denn, so spate Dich.“

Sie klammerte sich an den Einfahrtsthor, der mit schwindelnder Schnelle mit der Jungfrau im finstern Erdinneren verschwand. Plötzlich hielt er. Sie sprang heraus, aber sie schwankte und schnappte nach Luft.

Da stieß sie auf Jemand.

„Wage Dich nicht in den Gang linker Hand,“ sprach eine Stimme; „wer hineingeht, ist des Todes.“

Aber Anna wollte eben hinein, denn sie wusste, daß Jakob da drinnen arbeitete.

„Wo ist dieser Gang?“

„Gad aus, vor Dir.“

Und sie drang hinein, mit dem Kopfe gegen die Felsenbede, mit den Füßen gegen die Leichen stoßend.

Kein Licht, alle Grubenlampen waren bei der Explosion erloschen. Anna war es, als beginne ihr Gehirn im Kopfe zu wirbeln. Eine Art Betäubung umfing ihr Bewusstsein. Wie im Traume schritt sie dahin, weiter, immer weiter, jedem Todten um den Hals greifend. Endlich fühlte sie das gesuchte Kreuzchen, woran sie ihren Geliebten erkannte. Sie blickte sich nieder, sie umfachte Jakob mit beiden Armen und trug ihn bis an's Ende des Ganges. Der scheinbar Entsetzte wurde auf den Knien gelegt, das Glöckchen gegeben und aufwärts ging es zum Tageslicht, Anna bewußtlos neben Jakob liegend, sein Gesicht mit ihren aufgelösten Haaren bedeckend.

Lange war sie an's Krankenlager gefesselt. Endlich konnte sie sich wieder erheben, bleich und mager. Aber heute war es Donnerstag, der Tag, an dem man die Kranken im Vergewerkspitale besuchen durfte. Und sie wollte Jakob sehen, um ihn zu trösten. Das entlassene Grubengas hatte seine schönen blauen Augen getroffen, er war blind.

Als sie in den Saal mit den weißen Betten und dem stummen Schmerze eintrat, fand sie Jakob allein mit seiner Mutter. Diese hatte Mitleid mit Anna, senkte die Augen und trat einen Schritt zurück, damit sie mit dem Jünglinge sprechen könne. Und sich auf den des Augenlichts VERAUBTEN NIEDERBENGEND, flüsterte die Jungfrau:

„Ich bin es, Jakob, Deine Gattin ist gekommen. Nun soll uns nichts mehr trennen; nun darf ich Dir endlich sagen, wie sehr ich Dich liebe. Bitte Deine Mutter, daß sie Dich mir lasse.“

Heiße Gluth übergoß das Antlitz des Kranken, und zwei Thränen glänzten auf seinen für immer geschlossenen Augenlidern.

Und da er Anna's Opfer nicht anzunehmen wagte, kniete sie vor seiner Mutter nieder —

„Gibt mir Euern Sohn,“ flehte sie, „ich beehre Euch, daß ich ihn glücklich machen will.“

„Nimm ihn, Tochter! Wenn Du das Elend nicht scheuest, nimm ihn. Nachdem er seiner Familie keine Stütze mehr sein kann, steht es ihm frei, Dich zu heirathen!“



Der langjährige Rektor der Mädchenberufsschule, Herr J. Schachtler in Aarau, ist gestorben. Ihm folgt der Nachfolger eines äußerst thätigen Pädagogen und aufrichtig geliebten Lehrers.

In Aarau soll eine öffentliche Bad- und Waschanstalt errichtet werden, um in möglichst bequemer und billiger Weise dem Publikum die Wohlthat von kalten und warmen Douchebädern zu jeder Jahreszeit zu ermöglichen.

Bei der Christbaumfeier in Diesbach (Glarus) wurde der Gedanke angeregt, dort eine Fortbildungsschule für ältere Töchter, eventuell für Frauen, zu errichten, die den Zweck hätte, weibliche Arbeiten zu fördern und zu verbessern. Möge diese seine Blüthe des Christbaumes recht bald zur gesunden Frucht anerkennen!

Die heldenmüthigen Frauen des modernen Griechenlands. Die Mutter Natur hat das Weib für die Werke des Friedens, der Milde thatigkeit und der Liebe bestimmt. Dasselbe zeigt sich nichts desto weniger zuweilen, und dies insbesondere in den Zeiten der Noth und Bedrängnis, an Muth und Todesverachtung den müthigsten Männern ebenbürtig. Müthige und den Tod verachtende Frauen hatte und hat jede Nation; ich will im Folgenden jedoch nur über die heldenmüthigen Frauen des modernen Griechenlands Einiges sagen.

In dem hellenischen Unabhängigkeitskriege theilten sich in dem Ruhme die Frauen mit den Männern. Die traurige Lage, in welcher sie sich, Sklavinnen gleich, be-

finden, hatte das erhabene Bild der einfügen Größe und ruhmvollen Vergangenheit ihres Vaterlandes in ihrem Herzen nicht zu vernichten vermocht. Das beständige Hittern um das Leben ihrer Lieben jagte in ihnen den Muth und die Todesverachtung an. Auch galt es, das heiligste, was eine christliche Nation besitzt, die Religion und die Monogamie, zu beschützen und dem Volke ungeschmälert zu erhalten. Während die muslimanischen Frauen, durch die Polygamie der moralischen Grundlage beraubt, lieblos in ihren Harems zankten und gegen einander intrigirten, rüsteten sich die Griechinnen im Geheimen und marschirten später unerschrocken in den Kampf, um das geknechtete Vaterland frei und unabhängig zu machen, selbst wenn es zu sterben galt.

An der Spitze der heroischen Frauen Neu-Griechenlands steht die einst vielgenannte Bobolina. Sie stammte aus Spezzia, einer kleinen Insel, welche sich neben ihrer Schwester Hydra an dem Eingange in den Meerbusen von Nauplia erhebt. Ihr engeres Vaterland hatte unter dem Drucke des daselbst verwaltenden türkischen Paschas sehr viel zu leiden. Bobolinas Gemahl wurde der Aufstandsvorbereitung angeklagt, verhaftet, nach Konstantinopel abgeführt und im Jahre 1812 auf Befehl des Sultans lebendig aufgespießt. Seine Wittve rüstete, um ihren Gemahl zu rächen, gleich zu Beginn des Aufstandes auf eigene Kosten drei Schiffe aus und übernahm den Oberbefehl über dieselben, während alle ihre Söhne in die Reihen der Mäz eintraten. Ihre Kopfbedeckung umgab ein Band, welches die Worte „Tod oder Freiheit“ enthielt; auf der Fahne aber wurde der Belterlöser abgebildet, unter welchem die Worte „Entweder oben oder unten!“ standen. Die Matrosen deuteten dieselben als „Sieg oder Galgen“.

Der Krieg auf der See war blutig. Bobolina zeichnete sich unter den Kreuzern durch ihre Kühnheit besonders aus. Sie verfolgte die türkischen Schiffe bis zur kleinasiatischen Küste und verbrannte mehrere derselben. Mit der Blockade von Nauplia beauftragt, schloß sie die Stadt zu Wasser und zu Land vollständig ein und belagerte dieselbe durch volle 14 Monate. Sie schlug alle feindlichen Angriffe energisch zurück und zwang die Muselmanen zum Rückzuge. Sie mußten um Schonung ihres und der Jünglinge Leben betteln, und die Berehrer des Propheten fanden es nicht unter ihrer Würde, der Befehlshaberin der Flotte den Saum ihrer Kleider zu küßen. Nach vollbrachter That schenkte Bobolina ihre Schiffe dem Staate. (Schluß folgt.)



Brotpasteten. Von Schilbrodchen wird auf dem Reibeisen die Kruste abgerieben, der Boden etwa halbhündert abgetrennt, die Krume möglichst herausgehöhlt und mit gut gewürzter Fleischfüllung gefüllt. Das abgetrennte Unterblatt wird mit Eiweiß und Mehl wieder möglichst fest aufgestellt. In flachem Kochgeschirr vermischt man mit heiß gemachter Butter Fett und noch besser mit Liebig's Fleischextrakt gewürzte und gekrümelte Fleischfüllung. Darin läßt man die Brodchen zuerst auf der oberen Seite schön gelb backen, wendet sie behutsam um, beschöpft sie mit der Sauce, bis sie auch auf der untern Seite gebacken sind. Sehr schmackhaft werden die Brodchen, wenn man sie vor dem Anrichten mit geriebenem Käse bestreut.

Feiner Rothkohl. Der gut gewaschene, fadenförmig geschnittene Rothkohl wird mit gutem Essig, Salz, etwas gestoßenem Zucker, fein geschnittenen Pfeffer, etwas Pfeffer und einer kleinen Prise Pfefferpulver gut vermischt und am besten in einem Email-Geschirr in genügend heißes Fett gegeben, gut zugedeckt und darin auf schwachem Feuer weich geschmort. Mit geschmorten Maronen oder kleinen Bratartoffeln umlegt, ist das Gericht im Winter sehr beliebt.

Wohlrichendes Seifenpulver. Reichte Marseille-Seife wird fein geschabt, nachher getrocknet und fein pulverisirt, wovon man 400 Gramm mit 100 Gramm calcinirter Soda und 70 Gramm Weizenpulver gut vermengt. Bei dem Vermischen des Pulvers kann man 5—10 Gramm von einem wohlrichenden ätherischen Oele oder etwa 10 Tropfen Rosenöl zusetzen. Dies Seifenpulver wird dem Waschwasser beigegeben oder man nimmt etwas davon auf die Hand und verreibt es so mit dem Wasser.

Ein Mittel gegen das „Giri“ bringen die „Blätter für Gesundheitspflege“ und da dieses lästige Uebel namentlich in Gesellschaften den davon Befallenen sehr unangenehm ist, so wollen wir dieses Mittel unseren Lesern nicht vorenthalten. Es lautet folgendermaßen: man lasse sich von einer zweiten Person ein Glas Wasser reichen, trinke dasselbe langsam aus, indem man sich während des Trinkens die beiden Gehörgänge mit den Fingerspitzen fest verschlossen hält.

Dr. Köb bestätigt in der deutschen Medizinzeitung, daß sich ihm dieses einfache Verfahren in langjähriger Praxis selbst stets erfolgreich gezeigt habe. Also probatum est.



Frage.

Frage 1279: Es heißt überall, daß Nachgiebigkeit und Sanftmuth des Weibes höchster Schmuck sei und so habe ich auch meine einzige Tochter mit allem Fleiß zu diesen Tugenden erzogen und ich habe es zu meiner Genugthuung so weit gebracht, daß sie zum Beispiel ihren Fremdbinnen und Brüdern gegenüber nicht nur keine Rechte beansprucht, sondern auch irgend ihr angethanes Unrecht still und unbefandend geschehen läßt. Dafür werde ich nun von einer mir sehr werthen Freundin herb getadelt, als hätte ich mich an meiner Tochter schwer vergangen. Gerne würde ich von Erfahrenen hören, ob ich mit meiner Erziehungsweise wirklich zu tadeln bin. Für freundliche Antwort danke ich zum Voraus bestens.

(Eine beantwortete Mutter.)

Frage 1280: Wie lassen sich buntsiedene Herren-travatten waschen, ohne daß die Farben leiden?

Frage 1281: Was ist zu thun, wenn beim Arbeiten im Zimmer (sitzende Beschäftigung) die Füße immer kalt werden? Zu dicken Schuhen wird mir gleich unbehaglich. Es wurde mir angerathen, die Füße auf einen mit Kohlen geheizten Fußwärmer zu stellen während der Arbeit. Ist dies der Gesundheit nicht nachtheilig? Für guten Rath danke ich bestens.

(J. W. in Z.)

Frage 1282: Meine Blumen im Blumentische fangen nach einiger Zeit stets an zu kränkeln, wenn sie vom Gärtner noch so kräftig und frisch zugebracht werden. Ich gieße regelmäßig und halte gleichmäßig warm im Zimmer. Wo mag der Grund dieser unangenehmen Erscheinung liegen?

(Eifriger Leser.)

Antworten.

Auf Frage 1262: Wenn Ihnen der Photograph nicht mehr helfen kann, was ich jedoch glaube, dann gehen Sie zum Lithograph und lassen das Bild mit weißem Cigarettenlack dünn überziehen. Vielleicht hilft auch eine Glättmaschine.

Auf Frage 1273: Bei den übermäßig hohen Fleischpreisen wird — lange Anwendung vorausgesetzt — Liebig's Fleischextrakt mit bestem Erfolg auch in der einfachen Küche gebraucht. Eine mit Fleischextrakt gewürzte Suppe oder ein so gekochtes Gemüse mit Brod reicht aus zur Ernährung und wird stets mit Appetit genommen. Ein Versuch wird unbedingt befriedigen.

Auf Frage 1275: Sie müssen das Desfel, wenn's einmal kalt ist, mit Terpentinöl gehörig ab- und gut trocken reiben. Letzteres nimmt alles Feinöl etc. mit fort, und wenn dann wieder geheizt wird, ertheilt Ihr Zimmer angenehm mit Fichtennadeln gewürzt zu sein; darum mischt man auch gerne ein paar Tropfen Terpentinöl in den Wasserbehälter auf den Ofen, wodurch eben der angenehme und gesunde Duft erzeugt wird.

(A. W.)

Auf Frage 1277: Backstückerlei, die weich aus dem Ofen kommen, halten sich nicht lange gut. Sie müssen in einem sehr heißen Ofen gebacken werden, und wird die Dauer der Backzeit von der Dienstipe bedingt. Sederli, zu denen eine schlechte Qualität Honig genommen wurde, und solche, zu denen man Ammonium brauchte, fallen selten nach Wunsch aus.

(Alte Backerin.)

Auf Frage 1278: Warme Sitzbäder dürfen in diesem Fall von guter Wirkung sein. Fleißig und regelmäßig ein paar Stunden im Tag spazieren gehen. Abends ein Brausepulver wirkt beruhigend. Wenn Sie die Füße etwas reiben und kneten, ein Paar Socken in lauwarm Wasser tauchen, gehörig auswinden und anziehen und darüber ein Paar große dicke Strümpfe, so garantire Ihnen, daß Ihre Füße innert 20 bis 30 Minuten hübsch warm sind. Diese Prozedur darf jedoch nur Abends beim Schlafengehen ausgeführt werden.

(A. W.)

Auf Frage 1278: Sehr oft sind Unregelmäßigkeiten in den körperlichen Verrichtungen die Ursache von Kon-gektionen nach dem Kopf; es ist daher sorgfältig auf gute Verdauung zu halten und auf Ordnung in den regelmäßigen Erscheinungen. Ein täglich genommene kalte Sitzbad, in welchem der Unterleib anhaltend gerieben wird, und das von 1/2 bis 3/4 Stunden Dauer sein muß, läßt die Kongektionen oft in kurzer Zeit ganz verschwinden. Ebenfalls so lange andauernde kalte Fußbäder, in welchen die Füße gerieben werden, thun gute Dienste. Viel Erleichterung werden gleichzeitig kalte Umschläge um den Hals und um die Handgelenke bringen.

Ganz seidene Spitzenstoffe, 70 cm. breit (schwarz und crème), Fr. 2. 45 bis Fr. 52. 50 (Chantilly, Guipure und ächte Schweizer-Stickerei), vers. meter- u. stückweise **G. Henneberg Zürich.** Muster umgehend. 1298—1

Das beste und zuverlässigste Winterkleidungstuch: S. Speders Lederhosenwaaren mit garantirt wasserdichten Guttaperchasohlen für Damen, Herren und Kinder. Siehe Inserat, sowie Briefkasten in Nr. 48 und Nr. 50, Jahrgang 1889. 1037



Fenileton

Erkämpfte Ziele.

Erzählung von Marie Gerner.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Hedwig war bei Agnesens Aufforderung wie unwillkürlich einen Schritt zurückgetreten; Agnes zog die Widerstrebende zu sich nieder und Hedwigs Hand in der ihren behaltend sagte sie herzlich: „Hedwig, warum so finster, was hat Sie verbittert? Sagen Sie mir's!“

„Man ist rauh gegen mich — da verlernt man die freundschaftlichen Mienen und ich will auch Niemand gefallen! Zu Ihnen passe und gehöre ich nicht, zu den Andern aber auch nicht. — Ich kann ganz gut meinen Weg allein gehen — bin's von klein auf gewohnt!“ Grollend kam's aus des Mädchens Munde.

„Nein, Hedwig, Sie brauchen Liebe und Versprechen, Sie ganz besonders — ich weiß es — ich fühle das an mir — auch ich.“

„Sie? — Sie wissen davon Nichts! Sie werden nicht gescholten — nicht verspottet — Sie wohnen in freundschaftlichen Räumen, dürfen Blumen haben, Bücher lesen.“

„Und bin an's Haus gebannt — abhängig eine arme Kranke!“ warf bitter die Andere ein.

„Aber Sie genießen Liebe, finden Verständnis bei den Andern!“

Agnes sah trübe vor sich nieder. Ja — sie genoss Liebe, und doch — warum nur sehnte sie sich so heiss oft nach einer sympathisch fühlenden Seele, nach einer Freundschaft, wie Niemand von denen, die ihr nahe standen, sie ihr schenken konnte — Niemand, als — sie wusste es jetzt — dieses arme Mädchen!

Die Leidende trat näher zu Hedwig, welche bereits sich wieder erhoben und einige Schritte entfernt hatte, und sagte leise, Hedwigs Arm berührend: „Ich weiß, was Sie drückt, versteht und die Freunde am Lernen Ihnen schmäht! Es ist das lieblose Benehmen Ihrer Mitschülerinnen — auch Emmy ist nicht gut — das schmerzt mich für Sie — Ihre Verluste soll Ihnen nicht verkommen werden! Sie erlauben gewiss, liebe Hedwig, daß ich mit etwas Garderobe Ihnen aus —“

„Nimmer — ich will nichts Anderes vorstellen, als ich bin,“ fiel erregt Hedwig der Sprechenden in's Wort. „Wenn ich nur lernen darf, so ist Alles gut — das Uebrige ist Nebensache; man muß es ertragen können im Hinblick auf Höheres — so lehrt unser Herr Pfarrer!“

„Sie hängen ihm wohl sehr an, Hedwig — gewiss ist er ein sehr tüchtiger Lehrer?“

Eine warme Röthe stieg auf in Hedwigs blassen Wangen.

„Es ist, als fülle helles Licht den Raum, wenn er spricht!“ kam's freundlich von ihren Lippen.

„Sie verstehen ihn dennach sehr?“

Mit reger Theilnahme betrachtete die Tochter des Reichthums die schlichte Gestalt des Mädchens. „Nächst meiner Pathe, die den Weg mir öffnet zu allem Herrlichen, verehere ich den Herrn Pfarrer am meisten!“

Agnes seufzte: „Und wenn ich, die Kranke, die einsamer steht als Sie glauben, Hedwig, Sie bitte: schenken Sie mir Ihre Freundschaft und nehmen Sie dagegen die meinnige an — wollen Sie?“

In beweglichen Lauten sprach die stolze Agnes von Ewald zu der Tochter des Schusters. Aber in Hedwig grollte es bereits wieder von Unmuth und Troß. Freundschaft zwischen ihr und der eleganten Dame da im feidenen Hauskleide? Undenkbar! Welch lächerliche Figur würde sie neben Jener sein, die mit ihren ausgetragenen Kleidern wohl deshalb sie herausputzen wollte, damit der Kontrast nicht allzu groß erscheine!

„Nur gleich zu gleich taugt, sagt Vater: Ich bin des Schusters Kind und passe nicht zur Freundin einer vornehmen Dame!“

Fast rauh klang's, wie Hedwig die Worte hinwarf. Agnesens Gesicht überzog dunkle Muth: verletzter Stolz und Schmerz erfüllten sie. Also wies Hedwig ihre Freundschaft zurück — welch bitteres Erleben für die Verwöhnte! Sie war zu jung noch und zu ungetümt, um mit Geduld den Weg zu suchen zu diesem stolzen Herzen, und zog sich verwundet mit dem Bewußtsein ihres guten Willens zurück.

„Sie wollen kein Verstehen; ich behaupte es und will versuchen, Ihnen nicht zu zürnen,“ sagte sie kurz und griff nach der schmerzenden Stirn.

Ein leises Bedauern stieg doch auf in der Tropigen

bei dem Tone der Trauer in diesen Worten: sie fühlte sich beschämt. Wie ein blendendes Licht — wie ein Märchen voll Glanz und Bönne tönte das Wort „Freundschaft“ in ihrem Herzen wieder; aber eben nur wie ein Märchen! Ihre Verbitterung ließ sie die Wahrheit zu eigenem Beh verneinen; zögernd wandte sie sich zum Gehen und entfernte sich mit leisem Grusse.

Das ist nun das Volk, für welches Bruder Max schwärmt. Finsterner Troß ist Alles, was diese Leute an Gefühl besitzen, es ist ihnen nicht beizukommen! Und ich hatte solche Vorliebe für dies Mädchen! Pah — Vorliebe! Schwäche — wie Mama es richtig benennt! Mag das starrköpfige Mädchen seines Weges gehen — er freuzt nicht den meinen! Also Agnesens Gedanken: doch ein stumpfes Beh preßte ihr das Herz zusammen.

III.

Hanna Frymann, ein kräftiges Mädchen von achtzehn Jahren, stand am Waidstüber unter dem Vordache des Hinterhauses. Ihre Wangen glühten von der Anstrengung der Arbeit.

„Ich werde nicht fertig, so sehr ich mich mühe: warum auch darf Hedwig so lange mich im Stiche lassen? Ich wetze, sie ist längst fertig mit ihrem Studiren: aber sie sitzt und träumt und sieht den Spaggen zu auf dem Dache! Vielleicht auch schmückt sie die Manfarde mit ihrem geliebten Firleianz, daß bald kein leeres Kläglich mehr zu finden ist an den Wänden. Was sie nur hat von den Kibereien?“ So rief die emsig Waschende mit verächtlichem Ausdruck.

„Ich rief Hedwig bereits zwei Mal,“ lautete die gereizte Antwort der Mutter: „sie sei noch nicht fertig, erwiederte sie: 's ist die reine Narrtheit, daß der Vater es jagt mit dem Institate, und hat nicht Sinn noch Zweck in meinen Verhältnissen! Die Hedwig wird dabei nur unbrauchbar und hätte ihr schönes Auskommen finden können als Glatzerin, wie ich es vorhatte. Das hätte unserem Geschäfte einen Aufschwung gegeben. Die Pathe ist an Allem Schuld: sie hatte von je ein solches Gethue mit der Hedwig, als wäre sie was Besonderes; damit hat sie das Mädchen nur eingeblödet gemacht!“

„Mutter,“ entgegnete Hanna wichtig, „bei Ewald's drüben muß der Hedwig was paßst sein. Sie hat mir erklärt, daß sie keine Versorgung dahin mehr machen werde und ich sie an ihrer Stelle übernehmen müsse!“

„Sie wird durch ihr trotziges Benehmen die Unzufriedenheit der Frau von Ewald erregt haben: das einfältige Mädel bringt uns noch um die Kundschafft.“

Ein Dienstmädchen trat in den Hof. „Einen schönen Gruß von der Frau Pathe und da schide sie der Hedwig Einiges für die Schule.“ Damit übergab sie Frau Frymann ein ansehnliches Bündel, das von dieser rasch durchsucht wurde.

„Die Hedwig ist doch das reine Glückskind! Da sieht her, Hanna: ein, zwei Kleider, für und fertig, dazu Schürzen, Hut und Krügen, sogar Handschuhe! Die Pathe sorgt wahrhaftig für das Mädchen, als wäre's ihr eigenes Kind!“

In Hanna aber erwachte der Neid.

„Wie eine Prinzessin wird sie herangezogen: an mich, armes Aischenbrödel, aber dent Niemand, ich kann Jahr ein, Jahr aus in dem alten Zeug herumgehen, und doch arbeite ich von früh bis spät!“ murmelte sie.

„Sei ruhig, Hanna, Du sollst nicht zu kurz kommen, ich kaufe Dir eine ganze Anstattung für den Winter!“ beschwichtigte die Mutter.

Jetzt wurde ein hüpfender Tritt auf der Treppe hörbar.

„Das Mädchen kann doch niemals wie ein vernünftiger Mensch die Stiegen heruntergehen!“ sagte ärgerlich die Mutter. „Da sieh' her, Hedwig, was die Frau Pathe Dir schickt. Bist ihr wohl nicht gepuget genug! Aber Glück hast Du mehr als Verstand!“

Ueber Hedwigs Züge slog ein Freundschaftsmurm: wie gütig die Pathe war, und wie feinführend, daß sie ohne Andeutung von ihrer Seite errathen hatte, was ihr Wein bereitete. „Hanna, sieh' die hübschen Schürzen, davon sollst Du die schönste haben,“ sagte sie freundlich.

„So nehme ich diese!“ entschied die Schwester schnell, und fügte bei: „Bier Krügen brauchst Du auch nicht; wenn wir immer wieder für frische sorgen, so kommt Du ganz wohl mit zweien aus! Wenn ich an Deiner Stelle die Beforgungen im Ewald'schen Hause übernehme, so muß ich auch anständig gekleidet sein.“

„Gut, behalte zwei, dagegen gilt es als abgemacht, daß ich keinen Gang mehr ins Ewald'sche Haus zu machen habe.“

„Das geht nicht, Hedwig,“ fuhr die Mutter auf, „Du darfst unsere alten Nachbarn und guten Kun-

den nicht so bei Seite setzen! Reiche und vornehme Leute hat man zu ehren, und besonders ein armes Mädchen wie Du!“

„Ewald's sind stolze Leute; sie sehen auf uns herab, und doch bin ich genau so viel wie sie, wenn ich meine Pflicht thue. Emmy Ewald ist eine schlechte Schülerin, dennoch ist sie die Hochmüthigste im Institut und kränkt mich wo immer sie kann; das ist nichtswürdig und ich verachte sie!“

„Du bist ein ungerathenes Kind, ich erlebe nur Kummer durch Dich!“ zürnte die Mutter.

„Ach, bitte, verzeh! Mutter, wenn ich Dich kränkte, ich wollte es gewiß nicht! Oh, ich weiß es, ich bin oft trozig und wild, aber nachher thut mir's leid! Und gewiß, Mutter: sieh, ich will des Nachts arbeiten, um nachzuholen, was ich am Tag veräume durch die Schule, nur zante nicht immer über das Lernen!“ Junig bat die Tochter, in welcher bei jener Klage der Mutter alles Aufbrauen sich gelegt hatte.

In finsternem Schweigen jedoch verharrte die Mutter.

Unterdessen sah Hanna im Geiste mit den neuen Kleidungsstücken sich geschmückt, welche die Großmuth der Schwester ihr überließ. Sie war, das wusste sie, ein hübsches Mädchen, insofern rothe Wangen und ein rundes Gesicht, sowie eine kräftige Gestalt zu solcher Bezeichnung berechtigten. Alles stand ihr gut zu Gesicht, nur zante nicht der blassen Schwester mit der nachlässigen Haltung, den träumerischen, dunklen Augen, dem selten lachenden Munde und dem wirren Lockenhaar.

„Gewiß,“ so kalkulierte die kleine Kofette, „würde sie zuerst einen Freier auszuheben, und sie wollte schon sorgen, daß es ein recht gut gestellter wäre.“ Hanna war weltklug, trotz ihrer achtzehn Jahre!

Küßig hantierte auch Hedwig bei der Wäsche. Galt es doch, ihren guten Willen zu zeigen, und wie hübsch ließ sich's dabei an alles das denken, was sie in der geliebten Schule lernte und was von ihrem verehrten Lehrer mit so großem Eifer den jugendlichen Zuhörern vorgelesen wurde!

In solche Vorstellungen versunken, beachtete unsere jünge Wäscherin kaum das kleinliche Bestreben der Schwester, der Mutter stets als die Gewandtere zu erscheinen.

IV.

Es war um die Mittagsstunde, da trat der Pathe Hedwig's, Herr Volkner, zu seiner Gattin und sagte, ein Schreiben vor sie legend: „Freue Dich, Mütterchen, unser Arnold rückt ein, der Tausendszunge scheint recht munter zu sein!“

„Wie wir's gewohnt sind an ihm,“ lächelte die Gattin, „seit Arnold sich streng an die Gesetze einer rationalen Geheimheitsußgehalt hält und des lieben Gottes beste Gaben: frische Luft und Wasser, als lebenspendende Heilkräfte anwendet! Gesetze, lieber Mann, daß aus dem schwächlichen, jungen Menschen ein Bild blühender Gesundheit geworden ist.“

„Das ist wahr, und mit eierneum Willen hält Arnold an dem einmal Erkannten fest! Ich fürchte nur, es werde ihm weniger leicht sein, bei seinen Mitmenschen durchzudringen mit der Erkenntniß von der wohlthunenden Macht einer vernünftigen Lebensweise! Er wird von Vielen als Sonderling verpöppet werden!“ Bedenklich erwiederte es Herr Volkner.

„Das sagt Arnold sich gewiß selbst, lieber Mann. Solches Bedenken darf ihn jedoch nicht hindern, an dem Erkannten festzuhalten und auch andere dafür zu gewinnen. Immer mehr bahnt die Erkenntniß ja sich Hannu, daß der Mensch gar viel zur Erhaltung seiner Gesundheit beitragen kann durch die Angewohnung eines richtigen Verhaltens. Leider aber folgt man nur zu gern dem Herkömmlichen, und was die Gewohnheit Einem lieb gemacht, gilt als Gesetz. Unser Arnold aber wird kein Doktor im landläufigen Sinne des Wortes, er wird den Leuten vor Allen zeigen, wie sie in gesunden Tagen sich zu verhalten haben, um nicht so leicht zu erkranken!“

„Ich fürchte die Dornen für ihn auf der Laufbahn des Neuerers!“ meinte besorgt der Gatte. Kräftlich jedoch erlob sich Frau Mathilde, um das Zimmer des Sohnes für dessen Empfang herzurichten.

(Fortsetzung folgt.)

Zur gest. Notiz.

Fehlende Hefte der illustrierten Beilage „Für die junge Welt“ (Jahrgang 1889) werden einzeln à 10 Cent. per Stück gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken auf Verlangen nachgeliefert; ebenso einzelne Nummern der „Schweizer Frauenzeitung“ zur Vervollständigung des ganzen Jahrganges.

Die Expedition der „Schweizer Frauenz.“

Ballsaal und Eisbahn.

Zwei Arten von Vergnügungen bringt uns der Winter als seine berechtigten Eigentümlichkeiten: die Bälle und die Eisbahn. Beide erfreuen sich im Publikum der gleichen Beliebtheit, und doch ist kaum ein größerer Unterschied, als der zwischen ihnen bestehende zu denken. Die Eisbahn ist ganz Natur, der Ball ganz Kunst. Das Auge strahlt vor Bewunderung, wenn es den blendenden Ballsaal überfliegt, aber es lacht von innerer Lust, wenn es über die weite, glitzernde Eisfläche streift.

Und welch ein Unterschied zwischen den Menschen, die auf die Eisbahn gehen, und jenen, die sich zum Balle begeben! Wie frei und unbefangen schaut die junge Dame um sich, wenn sie, die Schlittschuhe in der Hand, auf's Eis geht! Wie prägt sich auf ihrem Antlitz schon vorweg das Vergnügen aus, dem sie entgegensteht! Und wie bestommen ist es ihr um's Herz, wenn sie den Ballsaal betritt! Wird sie Beachtung finden? Wird man sie engagieren? Auf dem Eise ist sie Subjekt, auf dem Balle Objekt. Auf dem Eise ist sie die freie Herrin über sich selbst: sie kann thun und lassen, was sie will. Ob sie gut läuft, ob schlecht, wen geht das was an? Sie läuft ja nur zu ihrem eigenen Vergnügen. Ob man sie lobt oder tadelt, ob man sie für schön findet oder für hässlich — kein Wort davon schlägt auf der weiten Fläche an ihr Ohr. Wohl kann es ihr, falls sie eine geübte und graziose Tänzerin ist, nicht verborgen bleiben, daß die Blicke der Zuschauer befallig auf ihr ruhen, und sie wird daran ihre gerechte Freude haben. Aber es wird sie auch nicht im mindesten kränken, wenn kein Mensch sie beachtet. Die reine Wonne, die ihr das ruhige Dabingelassen gewährt, ist ihr an sich schon genug.

Wie anders im Ballsaal! Nur wenige Menschen vergegenwärtigen sich die Unsumme von Demüthigungen, denen ein feinfühliges, aber nicht gerade mit besonderen äußeren Vorzügen von der Natur ausgestattet junges Mädchen auf einem Balle ausgesetzt ist. Sie weiß es nur zu gut, daß sie für oberflächliche Herrchen nichts Aussehendes besitzt. Sie fühlt es darum ganz genau, daß die Tänzer, die sie engagiren, von dem mitleidigen Ballgeber oder von einem ihrer Anverwandten nur „gepreßt“ sind, um sich ihrer annehmen. Ihr Auge wird mit erbarmungsloser Unwillkürlichkeit nach jener Gruppe hingezogen, in welcher von ihr die Rede ist, und sie hört im Geiste das dort geführte Gespräch. Und so sieht sie denn die Andern tanzen, während sie selbst sitzen bleibt. Und sie kann sich nicht einmal verbergen; offen und vor aller Welt muß sie den Wermuthsbecher bis zur Seife leeren und dabei noch alle ihre Kraft zusammennehmen, um die traurige Last des „Mauerblümchens“ wenigstens mit Würde zu tragen.

Darum Lob und Ehre der Eisbahn! Hier bedarf es keines gezwungenen Annehmens und keines sich opfern den Partnern. Hier ist das junge Mädchen selbst „Mannes“ genug. Selbst wenn sie sich ganz allein unter Tausenden fremder Schlittschuhläufer tummelt, kann doch kein Gefühl der Verlassenheit oder gar der Zurücksetzung in ihr aufkommen. Und wenn sie wirklich einmal sitzen muß — nun, dann steht sie wieder auf! u.

Briefkasten

Von ganzem Herzen danken wir die uns über den Jahreswechsel so vielfach zugekommenen freundlichen Lebenszeichen und Wünsche von lieben Bekannten und Unbekannten im In- und Auslande!

Lesen sich's doch Viele nicht nehmen, vom Krankentage aus uns Worte sympathischen Gedankens zu senden zu unserer großen Freude und neuen Ermutigung.

Am wohlthuendsten wäre es uns freilich, einem jeden unserer lieben Gesinnungsgenossen die so freundlichen Aeußerungen persönlich und eingehend erwidern zu können. Da uns diese Genußthung leider versagt ist, so statuen wir unsern Dank nicht minder herzlich nun in allgemeiner Weise ab, immerhin mit der gerne gegebenen Zusicherung, dringenden und wichtigen Anfragen doch nach bestem Vermögen gerecht zu werden.

Allen unsern Gruß und für die Kranken herzlichsten Wunsch für baldige Genesung!

Herrn Dr. J. S.-G. in M. Eine Stellvertreterin für die lebende Hausfrau hat sich durch Zufall gefunden. Angenehme Erscheinung, zur Repräsentation befähigt, bewährte Erzieherin und reisegeübt. Wenn Briefe Sie unter obiger Adresse antreffen, so erfolgen gerne nähere Mittheilungen.

M. S. Nicht was Sie über Erziehung schreiben, ist maßgebend für Ihre diesfällige Thätigkeit, sondern die Resultate, die Sie an den eigenen Kindern erreicht haben. Es ist gar leicht zu sagen: so sollte es sein. Ungleich schwerer dagegen ist's, das als richtig Anerkannte unter ungünstigen Verhältnissen, im Kampfe mit allerlei Hindernissen, praktisch durchzuführen. Da kann der gelehrteste und gebildetste Erzieher von Fach sich oft beschränkt zurückziehen vor einem schlichten, einfachen Menschen, Mann oder Frau, die ohne alle Hülfsmittel, ohne theoretische Schulweisheit, ihre Kinder in musterhafter Weise erziehen. Diese verstehen nicht von „Erziehung“ zu sprechen oder gar zu schreiben, aber ihr ganzes, festes und in sich selbst gefestigtes Wesen erzieht. Sie haben hier den Beweis, daß nicht schöne Worte und ausgedachte Systeme erziehen, sondern vielmehr der beständige Einfluß und Umgang, der mächtige Zug, der von einem tüchtigen, auf sich selbst beruhenden, klaren und schlichten Wesen ausgeht. Wenn Sie sich und Ihre diesfällige Wirksamkeit selbst nicht klar zu tagen vermögen, so beobachten Sie Andere: da sieht das Auge die Mängel und Fehler immer schärfer. Willst du nicht Sie nachher eher im Falle, auf das eigene Thun Rückschlüsse zu ziehen. — Ihren Wunsch haben wir übrigens in's Werkbuch eingetragen und wollen sehen, denselben bald möglichst zu erfüllen.

Frau Catharina A. in M. Die Buchhaltung würde Ihnen in diesem Falle wenig helfen, da Sie zur Führung der Bücher nicht beauftragt sind. Es ist vollständig ausreichend, wenn Sie die Agenda (das tägliche Notizbuch) genau führen, wenn Sie alle durch Sie abgehenden Correspondenzen in ein separates Buch kopiren und das Eingehende, Briefe, Karten, Mittheilungen etc., nach dem Datum und Alphabet zusammenordnen. Zu diesem letzteren Zwecke beschaffen Sie sich am besten einen Universal-Briefordner, von Ed. Wänninger, Buchbinder in Luzern. Er gestattet jederzeit freie Ueber- und Durchsicht des Eingeklebten und behält die Scripturen in kleinem Raume eingekapselt beisammen. Zu Ihrer Beruhigung und Siderstellung dürfte es auch dienen, die eingehenden Aufträge für Anschaffungen vom Vormunde schriftlich entgegen zu nehmen. Auch ist es für Sie rathsam, nicht mehr Geld auf einmal zu beziehen, als Sie für die Woche bedürfen. Unbedingtes Vertrauen verpflichtet zu größter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, und wenn man von Anderen nicht kontrollirt wird, so muß man es selbst um so ängstlicher thun. Hoffen wir im Uebrigen, daß Sie nicht allzu lange belästet bleiben. — Die Beschlüsse übergeben Sie am besten einem soliden Kürschner zum Aufbewahren gegen einen Garantiechein.

Frau J. O. in T. Gegenwärtig hat wohl Niemand ein Recht, sich über faumfellige Expedition zu beklagen. Wer in solchen Zeiten Unmögliches verlangt, der sollte selbst als krank an's Pflichtenab gebunden werden. Sie werden inzwischen doch bedient worden sein?

Angehörige in B. Das Schlimmste ist doch die Angst, die keinen tiefen, vollen Athemzug mehr zu thun erlaubt. Es nützt nichts sich abzuspüren, und von großer Verblendung zeugt es, ein jedes angepriesene Vorbeugungsmittel, welcher Art immer es sei, an sich selbst zur Anwendung zu bringen. Der Vengliche ist jeder Jährlichkeit weit eher ausgesetzt als Derjenige, der ruhigen Gemüthes seine Pflicht thut und voll Vertrauen in die Zukunft blickt.

Frl. E. J. in W.-S. Naß und kräftig gemachte feuchte Körperabreibungen werden Sie des Morgens am sichersten erwärmen. Nichts ist ungelinder, als in der am Tage getragenen Leibwäsche sich Nachts zum Schlafen zu legen und so wochenlang im selben Dunstkreis auszuharren. Die Leibwäsche für den Tag und für die Nacht muß stets gut aus- und durchgelüftet werden, bevor man sie wieder anzieht.

M. L. J. Ihre Nachricht sei herzlichst dankt. Wir sehen zwar nicht recht ein, was daraus werden soll. Die Initialen S. W. in E. sind also richtig?

Gesucht:

37] Für sofort nach Thun ein nicht ganz junges Mädchen, das einen guten Begriff vom Kochen und den übrigen Hausgeschäften hat.

Gesucht: Ein einfaches, braves und intelligentes jüngeres Mädchen, welches einer besseren Küche selbstständig vorstehen kann und die Hausgeschäfte gründlich versteht, bei gutem Lohn. Gute Zeugnisse unerlässlich. Offerten sub Chiffre Sch 33 an die Expedition d. Bl.

Stelle-Gesuch.

35] Eine 20-jährige Tochter (Zürcherin) wünscht auf kommende Saison Stelle bei einer tüchtigen Damenschneiderin. Kost und Logis im Hause erwünscht. Geht. Offerten sub Chiffre B 35 befördert die Expedition dieses Blattes.

Dans une bonne famille de Neuchâtel, on cherche une jeune fille de famille honorable, qui désirerait faire les travaux du ménage sous la surveillance de la dame de la maison, en échange de son entretien et de l'étude de la langue française. Entrée immédiate. Adresser les offres sous Chiffre T 31 à l'expédition du journal.

Gesucht: =

2] Zu möglichst baldigem Eintritte ein gebildetes Frauenzimmer gesetzten Alters für die selbständige Leitung eines kleineren, bescheidenen Hauswesens; dasselbe hätte nebst obiger Leitung die Ueberwachung und mütterliche Pflege dreier Kinder von 3, 8 und 12 Jahren, sowie die Erziehung derselben ausserhalb der Schule zu übernehmen. Streng solider Charakter und liebevolle Behandlung der Kinder sind erste Grundbedingungen. Gefällige Offerten sub Chiffre B 2 mit Personal-Angaben, Referenzen und Ansprüchen nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

Das Neueste der Saison

in
reingefärbten Seidenstoffen
verfendet stück- und meterweise, porto- und zollfrei an Private das Seidenpaarenhaus
Adolf Grieder & Co in Zürich (Schweiz).

Muster umgehend franco.

[878—2]

Die besten Gesundheitskuren macht man mit Apoth. Rossmann's **Eisenbitter.** (S. Inf.) 5 Y

Im Ausverkauf waschlicher, bedruckter Elsfäber-Gaulardstoffe à 27 bis 36 Cts. per Elle, nur beste Qualitäten, deren realer Werth 45 bis 85 Cts. per Elle (Gelegenheitskauf), verenden direct an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus **Dettinger & Co., Centralhof, Zürich.** [964—4]
P. S. Muster sämtlicher Gelegenheits-Partien umgehend franco.

Gegen Grippe (Influenza) bilden Dr. J. J. Kohl's **Pectorale** ein vorzügliches Kinderungsmittel. Siehe Inserat. (H 32 Q) [29]

Influenza.

Mit einer staunenswerthen Geschwindigkeit hat sich diese eigenthümliche Krankheitserscheinung Bahn durch Europa gebrochen und wüthet im gegenwärtigen Momente auch in der Schweiz, wo in gewissen Städten nicht eine Familie davon verschont geblieben. Es ist schwierig zu sagen, auf welche Art und Weise die Krankheit am besten zu bekämpfen ist; die bis jetzt aufgestellten ärztlichen Gutachten haben sich darüber noch nicht bestimmt ausgesprochen. Dass gewisse, bereits existierende Heilmittel einzelne Effekte der Krankheit, wenn auch nicht vollständig aufheben, so doch bedeutend abschwächen und so dem Kranken während der Schmerzperiode wenigstens eine erfreuliche Linderung gewähren, ist klar, und so dürfte auch die unseres Wissens schon seit 30 Jahren in der Schweiz gegen Husten, Brustschmerzen etc. etc. angewandte:

Pâte Pectorale von J. Klaus,

die ohne lärmende Reklame ein überall beachtetes, populäres Hausmittel geworden ist, bei der gegenwärtigen Krankheitsperiode durch ihre therapeutischen Wirkungen berufen sein, bedeutende Dienste zu erweisen, und machen wir hiemit mit Vergnügen auf dieses ausgezeichnete Produkt aufmerksam, dessen grosse Qualitäten allgemein anerkannt sind, was die vielen Atteste beweisen, die sich auf dem Prospektus befinden, der wie die Pâte selbst in allen Apotheken zu haben ist. (H 6040 J) [1050]

Buxin, Salblein und Rammgarn

für Herren- und Knabenkleider, à Fr. 1. 95 per Elle oder Fr. 3. 25 per Meter, garantirt reine Wolle, befestigt und nabelfertig, ca. 140 cm. breit, verenden direct an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus **Dettinger & Co., Centralhof, Zürich.**
P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco. [961—1]

Elegante Einbanddecken =

für jeden Jahrgang passend und auch während des Jahres als Hammelmappe dienend, für die **Schweizer Frauen-Zeitung** à Fr. 2. 20 „Für die junge Welt“ à Fr. —. 70 sind fortwährend zu beziehen bei der Expedition der Schweizer Frauen-Zeitung.

Zur gef. Beachtung.

Inserate, Abonnementsbestellungen, Adressenänderungen, diebezüglichen Anfragen und Correspondenzen, sowie alle Zahlungen sind ausschließlich an die M. Kellin'sche Buchdruckerei, Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen, zu adressiren.

1053] Ein arbeitsames, braves Mädchen, im feinsten Weiss- und Maschinennähen gut eingeübt, findet dauernde Anstellung, eventuell auch Gelegenheit, sich in der Wäsche-Confection auszubilden. Eintritt sofort. Kost und Logis in der Familie. Anmeldungen unter Chiffre C 1053 an die Expedition dieses Blattes.

Gesucht:

5] Eine anständige, nette Tochter aus guter Familie, die selbstständig servieren kann, für sofort oder später in ein Restaurant ersten Ranges. — Gefl. Offerten sub D 5 befördert die Expedition d. Bl. [32]

Eine Tochter, welche die Lehrzeit durchgemacht, **sucht Anstellung** in einer Branche. Eintritt sofort oder auch später. Auskunft erteilt die Exped. d. Bl. [32]

Eine junge, wohlgezogene Tochter, welche zwei Jahre Lehrzeit genossen und ein halbes Jahr Ausbildung, wünscht bei einer guten, tüchtigen **Damenschneiderin** eine Stelle, sei es in einer Stadt oder in einer grösseren Ortschaft. Eintritt nach Belieben. Gefl. Offerten sub Chiffre M 30 befördert die Expedition dieses Blattes. [30]

Offene Stelle.

Ein Fabrikationsgeschäft der Ostschweiz wünscht seine frei gewordene **Buchhalterstelle** durch ein in diesem Fache **erfahrenes Frauenzimmer** zu ersetzen. Schöne Handschrift, sowie der französischen wie deutschen Correspondenz mächtig, ist absolut notwendig. Reflektierende belieben sich unter Chiffre P 1 bei der Expedition d. Bl. zu melden. [1]

Berner-Leinwand

für Hemden, Leintücher, Hand-, Tisch- und Küchentücher (gewöhnliche u. hochfeine) etc. etc. wird in beliebigen Quantitäten abgegeben von [84]

Walther Gyga, Fabrikant, in **Blenbach** (Langenthal). Muster stehen zu Diensten. Telegr.-Adresse: **Walther Blenbach**.

Alle gebrauchten Briefmarken kauft fortwährend. Prosp. grat. [943] (Hs 8223 0) **G. Zechmeyer**, Nürnberg.

— Silberne Medaille Paris 1889. —

Lanolin - Cold - Cream

ausgezeichnet wirkend gegen raue, spröde, trockene, entzündete Haut

Frostbeulen-Liniment

in vorzüglicher, bewährter Qualität

Dr. H. Hager's Desinfector

erprobtes Reilmittel gegen Schnupfen und Catarrh empfiehlt die [990-6]

Hecht-Apotheke

C. Friedr. Hausmann

— St. Gallen. —

— Zwei Diplome Zürich 1883. —

☉ Eine kleine Schrift über den **Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin **Frau Carolina Fischer**, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [9]

CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver

SPRÜNGLI

leicht löslicher reiner

CACAO

ZÜRICH.

Von Kennern bevorzugte Marke. Garantirt rein bei massigsten Preisen. [6]

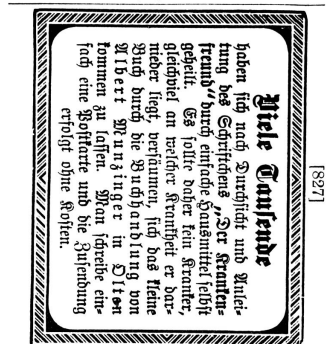
Töchterpensionat **Dedie-Jullerat** in **Rolle**, Genfersee. Prosp. u. Referenzen zu Diensten. (H 9385 L)

**Bettfedern-Reinigungs-Geschäft**

618] in **Thal** (St. Gallen)

versendet in anerkannt unübertrefflicher Reinheit solide Bettfedern, per 1/2 Kilo à Fr. 1. 50, 1. 80, 2. 20, 2. 50, 2. 80, 3. —, 3. 30, 3. 60, 3. 80, 4. 20, 4. 60, 5. —; Ordinare à Fr. —. 70, 1. —, 1. 20; Daunen à Fr. 4, sehr feine à Fr. 5, 6, 7, 8; Halbdaunen à Fr. 2. —, 2. 30, 2. 50.

500 Mark in Gold, wenn **Crème Grollich** nicht alle Hautunreinigkeiten, als **Gummierücken, Herpes, Sonnenbrand, Mücken, Warzen** etc. beseitigt u. den Teint bis in's Alter hindurch weiss und jugendlich frisch erhält. **Seine Garantie!** Preis Frs. 1.50. **Dr. A. Bütner**, Apoth. Basel.

**= Vorhangstoffe =**

eigenes und englisch Fabrikat, crême und weiss in grösster Auswahl liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — **Muster franco** — **Nef & Baumann, Herisau.** [192]

Gegen Husten und Heiserkeit.**PATE PECTORALE FORTIFIANTE**

de **J. KLAUS**, au Locle (Suisse).

15] In allen Apotheken zu haben. (H 5000 J)

RIEBIG Company's

Fleisch-Extract

Nur aecht wenn jeder Topf den Namenszug *J. Riebig* in **BLAUER FARBE** trägt.

Büro-lager bei des Corresp. für die Schweiz **Weber & Aldinger**, L. Bernoulli, Zürich & St. Gallen. Basel. Zu haben bei den grössten Colonial- und Lebensmittel-Handeln, Droguisten, Apothekern etc. [20]

Wie gelangt man zu einem zarten Teint?

Einzig und allein durch Anwendung der seit Jahren berühmten und ärztlich empfohlenen **Kall-Kräuter-Seife**. Dieselbe erzeugt zarten, frischen Teint und hat sich glänzend bewährt gegen raue, spröde, fleckige Haut, Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen, Mitesser etc., à 65 Cts., in Verpackung von 3 Stück Fr. 1. 95. (H 749 Q)

Kall - Crème - Seife entfernt sicher Flechten, Bartflechten, Hautröthe, Hautausschläge jeder Art. Die absolute Unschädlichkeit wird ebenso garantirt wie die zuverlässige Wirkung bei richtiger Anwendung, à Fr. 1. 25 und Fr. 2. 50 pro Büchse.

Chinawasser zur **Stärkung und Pflege der Kopfhaut**, à Fr. 2. 30.
Hoppe's aromatisches Mundwasser, zum Desinfizieren des Mundes und der Zähne, à Fr. 2. 20.
Hoppe's Brillant-Zahnpulver, verleiht den Zähnen eine weisse Farbe, à 75 Cts.
Titanus-Oel oder **Haarkräuselwasser**, natürliche Locken zu erzielen, à Fr. 1. 75.
Haarfarbe, blond, braun und schwarz, unschädlich, à Fr. 2. 25.
Haartod, zur Entfernung lästiger Haare, à Fr. 1. 60. [220]

— Nur acht, wenn mit dem Namen der Firma „Gebrüder Hoppe“ versehen. —
General-Dépôt: Eduard Wirtz, Gartenstrasse, Basel.
 In **St. Gallen** bei **F. Klapp**, Droguerie zum „Falken“.

Knaben-Pensionat [34]

Ph. Colin-Thoma (P. Nippel's Nachfolg.)

Villa Belmont sur **Neuchâtel** nimmt junge Leute auf, die die Schulen der Stadt besuchen oder den Unterricht in modernen Sprachen, Musik u. s. w. im Etablissement geniessen wollen. Prachtvolle Lage am Wald, grosse Gärten, beste Pflege und angenehmes Familienleben. Prospekte und Referenzen zu Diensten.



Herm. Scherrer, St. Gallen, zum „Kameelhof“. [1023]

Die beliebten **Winterfinken** und **Pantoffeln**

mit **Hanfsohlen**, in allen Nummern liquidirt zu billigen Preisen.

Hanf- und Schnürsohlen

zum Aufnähen [1044]

stets in allen Nummern vorrätig empfiehlt bestens

D. Denzler, Zürich

Sonnenquai 12 & Rennweg 58.

Bougies **Le Cygne** **Perle Suisse** [16] (H 8025 Y)

Graue Haare erhalten ihre ursprüngliche Farbe und jugendlichen Glanz wieder bei Anwendung von **Dr. Günther's Haar-Restorra**

Auch beseitigt derselbe Schuppen, reinigt die Kopfhaut und verhindert das Ausfallen der Haare. Erfolg garantiert. Zahlreiche Atteste. Für die Haut völlig unschädlich. Zu beziehen à Fr. 2. — in folgenden Dépôts:

Nieder-Uzwil: Herr Rey, Kaufmann.
Flawil: Herr Frey, Handlung.
Ober-Uzwil: Wwe. Kälin, Handlung.
Rorschach: Keller, German.
Honau: Herr Harzenmoser z. Konsum.
Degersheim: Herr Seifert.
Urnäsch: Bänziger-Ammann, Handlg.
Waldstatt: Droguerie Eichmann.
Herisau: Herr Gmünder, Handlung.
 Frau Alder-Wirth. [1006]
Altstätten: Droguerie Rist.
Oberriet: W. Steiger z. Konsum.

St. Gallen: Friedr. Klapp, Droguerie z. Falken — Hauptdépôt.
 Per Post franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50 gegen Nachnahme. Wiederverkäufern entsprechenden Rabatt.

Schrader'sches Pflaster

(**Indian - Pflaster**) altberühmtes, bewährtes Heilpflaster. **Nr. 1.** Vorzüglich bei bösartigen Knochen- und Fussgeschwüren, krebsartigen Leiden etc. — **Nr. 2.** Heilt sicher nasse und trockene Flechten, bösartige Hautausschläge, Gicht, Rheuma etc. — **Nr. 3.** Seit Jahren erprobt gegen Salzfuss, offene Füsse und nässende Wunden aller Art. **J. Schrader**, Feuerbach. Fr. 3. 75. Broschüre direkt und in allen Depots gratis und franko. [121]
Generaldep.: Apoth. Hartmann in Steckborn. In **St. Gallen** in sämtl. Apotheken, sowie den meisten Apotheken der Schweiz.

Meine sehr beliebten **Universal-Briefordner** (elegante und solide Schachteln, innen mit beweglichem Alphabet, zur Einlage der Scripturen, Briefe, Rechnungen, Quittungen etc.) sind nun wieder vorrätig. Für Jedermann äusserst bequem und bedienen sich namentlich **Gewerbetreibende, Handwerker und Private** derselben mit Vortheil zum Ordnen der Korrespondenzen. Hauptvorzüge: **Billigkeit, Einfachheit und Zeitersparnis.** Preis Fr. 5. —. Geneigter Abnahme hält sich bestens empfohlen [1014]
Ed. Bänninger, Buchbinder — **Luzern.** —

Phönix-Pommade für Haar- und Bartwuchs von **Professor H. E. Schneider**, nach wissenschaftl. Erfahrungen und Beobachtungen aus besten Präparaten hergestellt, durch viele Autoritäten anerkannt, fördert unter Garantie bei Damen und Herren, ob alt oder jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs und schützt vor Schuppenbildung. Aussehen und Spalten der Haare, frühzeitiges Ergrauen, wie auch vor Kahlköpfigkeit etc. — Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haars bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die **Phönix-Pommade**, welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet. Preis pro Büchse Fr. 1. 25 und Fr. 2. 50. **Titanus-Oel**, natürliche Locken zu erzielen. Preis Fr. 1. 75 per Flacon. Wiederverkäufer hohen Rabatt. General-Dépôt: **Eduard Wirtz, 66 Gartenstrasse, Basel.** [12]

976]

Versandt

direkt importirter, feiner spanischer und portugiesischer Weine.

Malaga oro fino, 3-jährig . . .	Fr. 1. 60	Jerez fino del Conde, herb . . .	Fr. 1. 50	Oporto fino, roth . . .	Fr. 1. 50
— oro superior, 6-jährig . . .	2. —	— Amoroso, mild . . .	2. —	— extra superior, roth . . .	2. —
— oro Victoria, 10-jährig . . .	2. 50	— oro superior, herb . . .	2. 50	— selecto, roth, alt . . .	3. 50
— lagrima Extra, 13-jährig . . .	3. 50	— Oloroso Tres Coronas, herb . . .	4. —	— Madeira fino . . .	1. 50
— lagrima La Palma, 16-jährig . . .	4. —	— Manzanilla de Sanlúcar, s. fein . . .	2. 50	— superior . . .	2. —
Moscatel fino, hell, süß . . .	1. 60	— Marsala superior . . .	2. —	— Extra . . .	2. 50
— superior, hell, sehr fein . . .	2. —	— extra . . .	2. 50	— delicioso, sehr alt . . .	3. 50

per ganze Flasche, in Kisten von 12 Flaschen an, auch in verschiedenen Sorten, Flaschen und Packung frei ab Basel.
 Probekisten von 6 Flaschen mit 25 Cts., ditto von 3 Flaschen mit 40 Cts. Aufschlag per Flasche, franko nach jeder schweizerischen Poststation, gegen Nachnahme. — **Spanische Tischweine**, weiss und roth, von 60 Cts. per Liter an, inklusive Fass.

Pfaltz, Hahn & Cie, Barcelona, Basel & München, Hoflief. I. M. der Königin-Regentin von Spanien.

— Billigste, reellste —

Bezugsquelle für Corsets:

Frau Amsler-v. Tobel, Corsetfabrikation, Zürich.

Für Auswahlendungen
angeben, wie das Maass genommen wurde.
— Preisangabe erwünscht. —

[94]

Laden: unter'm Hôtel Schwert.

Ein prima Hausmittel



ist der **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann**, Apotheker in Langnau i. E. Aus den feinsten Alpenkräutern der Emmenthaler-berge bereitet. Nach den Aufzeichnungen des s. Z. weltberühmten Naturarztes **Michael Schüppach** dahier. In allen Schwächezuständen (speciell **Magenschwäche**, **Blutarmuth**, **Nervenschwäche**, **Bleichsucht**) ungemein stärkend und überhaupt zur **Auffrischung** der Gesundheit und des **guten Aussehens** **unübertreffl.**; **gründlich blutreinigend**. Alt bewährt. Auch den **weniger Bemittelten** zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. 2¹/₂ mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Gesundheitskur von vier Wochen** hinreicht. **Aerztlich empfohlen**. **Dépôts** in St. Gallen in den Apotheken: Rehsteiner, Hausmann, Schobinger, Stein, Wartenweiler; überhaupt in den meisten Apotheken der Schweiz. (H 1 Y) [27]

Zuppinger'sche Kinder-Heilanstalt

zum „Sonnenhügel“ in Speicher (Appenzell A.-Rh.)
— Prospekte gratis. — Beste Referenzen. — [26]

Zur freundlichen Erinnerung.

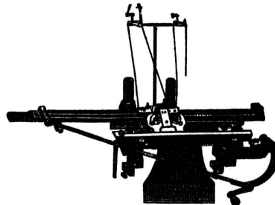
Bei der grossen Konkurrenz, welche wir vom Auslande und selbst im Inland von Fremden auszuhalten haben und gegen welche ein ächter Schweizer einen schweren Stand hat, weil die immer zahlreicher werdenden Fremden mit Vorliebe von ihren Landsleuten kaufen, und sogar viele Schweizer noch immer glauben, nur das sei gut, was von Aussen reinkomme — so sei es einem Schweizer erlaubt, daran zu erinnern, dass denn doch viele Schweiz. Artikel entschieden die ausländischen weit übertreffen.

Sogar Sämereien, welche man früher alle von Auswärts bezog, und zum grössten Theil noch bezieht, gedeihen bei uns besser als in den nördlich von uns gelegenen Ländern, was ich seit 15 Jahren vollständig nachgewiesen habe, und was auch Hunderte, Jedermann zur Einsicht stehende Zeugnisse bestätigen. Bekanntlich sind auch meine selbstgezeugten Samen wiederholt prämiert worden und zwar nie mit zweiten oder dritten, sondern immer mit **ersten und höchsten** Preisen. (Mit Freuden kann ich hier beifügen, dass ich auch an der Weltausstellung in Paris den höchsten Preis auf meinem Gebiete errungen habe, trotz grosser Konkurrenz.) Soll nun ein Schweizer in's Ausland gehen und das Feld den Fremden räumen? — Ich meinerseits habe das feste Vertrauen zu den I. Mitschweizern, dass sie ihr Geld nicht mehr in's Ausland werfen, sobald sie sich überzeugt haben, dass sie ihren Bedarf hier besser decken können, und bitte daher, probeweise einige Artikel von mir kommen zu lassen, — gewiss wird die Bedienung dann zu ferneren Bestellungen veranlassen! Ich habe nämlich dieses Jahr **nur** von den besten und beliebtesten Sorten in grösstem Umfang Samen gezogen, und alle Besucher konnten sich überzeugen, dass ich wirklich nur vorzügliche Sorten halte, welche die gewöhnlichen vielfach übertreffen. Ein **Muster-Sortiment Blumensamen**, prachtvollste und ganz neue Sorten enthaltend und für Töpfe sowohl als für den Garten und für jeden Zweck passend, sende ich für 2 Fr. sammt genauer Anleitung franko in's Haus. Eine **Probe-Collection der besten Sorten Gemüsesamen**, ebenfalls für 2 Fr., kleinere Sortimente oder halbe Collectionen für 1 Fr. ebenfalls franko, Sortimentchen für Kinder mit farbigen Abbildungen und ganz genauer, leichtverständlicher Anleitung zu 50 Rp. Verzeichnisse mit Beschreibung sende auf gefällige Mittheilung der genauen Adresse sofort franko zu und übernehme für alle meine Artikel jede gewünschte Garantie.

Hochachtungsvoll

M. Baechtold, Samen-Gärtnerei, Andelfingen (Zürich).

Lohnender Hausverdienst!



Neu patentirt!
Strickmaschinen mit Patent-Schlauchsloss,
um rund zu stricken. [1038]
Kurbel nur oben oder unten hin- und herbewegen.

Erhöhte Leistungsfähigkeit!
Maschinen zur Einsicht aufgestellt! **Erniedrigte Preise!**
Wünschendenfalls Garantie für genügend Arbeit.

Der General-Agent:
J. Nötzli-Signer, am Wasser, Hengg (Zürich),
Mech. Strickerei & Strickmaschinenhandlung.

Spezialitäten

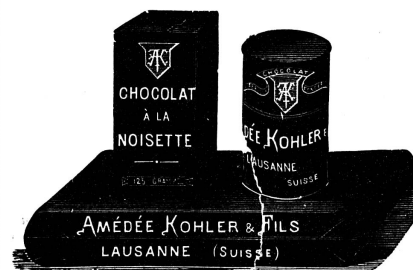
für Hôtels, Pensionen und Haushaltungen:

Olivenölseife (grüne Sparsseife) . . .	per 100 Kilo	Fr. 75. —
Schmierseife , Ia, gelb consistent . . .	100	50. —
Silberseife , Ia, weiss . . .	100	60. —
Fussbodenwische , Ia, gelb . . .	1	2. 50
Fussbodenlack und Fussbodenlackfarben . . .	1	3. 50
Fussbodenöl , rasch trocknend . . .	1	1. 50
Cocosnussbutter (echt importirt) . . .	1	2. —
Olivenpeiseöl , Marke A A, extra . . .	1	2. 50
Sesam-Salatöl , superfein . . .	1	1. 25

Alex. Germain Weber, Seeburg bei Rorschach

1046]

Farben, Firnisse, Oele und Fette.



Médailles d'or

et d'argent

et diplomes

Amsterdam

Anvers, Paris

Académie national

Berne [7]

Londres, Zürich

Cacao & Chocolat

en Poudre.

Husten- und Brustleidende

werden auf die von Medizinalbehörden des In- und Auslandes konzessionirten und von vielen medizinischen Autoritäten warm empfohlenen **Dr. J. J. Kohl's Pektorinen** gegen **Husten, Keuchhusten, Lungenkatarrh und Heiserkeit**, sowie gegen **Engbrüstigkeit** und ähnliche Brustleiden, nachdrucksam aufmerksam gemacht. Diese Tabletten mit sehr angenehmem Geschmack sind in Schachteln zu 75 und 110 Rp. zu haben durch folgende Apotheken: **St. Gallen:** Hausmann, Rehsteiner, Schobinger, Stein, Wartenweiler. **Altstätten:** Sailer. **Lichtensteig:** Dreiss. **Rapperswil:** Helbling. **Rorschach:** Bothenhäusler. **Uznach:** Streuli. **Herisau:** Hörler, Lohr. **Trogen:** Steib. **Heiden:** Thomann. Durch folgende Handlungen: **Flawil:** E. Weyer. **Oberuzwil:** A. Detsch. **Rheineck:** Hermann Lutz, Sohn. **Waltwil:** H. Steffan. **Wil:** C. J. Schmidweber. Ferner durch nachstehende Apotheken: **Chur:** Heuss, Lohr, Schöneker. **Davos:** Ammann, Dr. Reinhardt. **Sameden:** Mutschler. **Thusis:** Huber. **Glarus:** Greiner, Marty. **Frauenfeld:** Schilt, Dr. Schröder. **Arbon:** Müller. **Bischofszell:** v. Muralt. **Steckborn:** Hartmann. **Schaffhausen:** Glas-Apothek und Apotheke z. Klopfer. **Zürich:** Brunner z. Paradiesvogel, Eidenbens & Stürmer, Strikler, Härli, Bahnhofstrasse. **Winterthur:** Gamper, Naumann, Schmid, Schneider. (H 2842 Q) [14]

14 Ehrendiplome und Goldene Medaillen 14

KEMMERICH'S

Fleisch-Extract cond. Fleisch-Bouillon

zur Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.

Fleisch-Pepton

wohlgeschmeckendes u. leichtest assimilirbares Nahrungs- u. Stärkungsmittel für Magenkränke, Schwache und Reconvalescenten.

Zu haben in den Delicatessen-, Droguen- und Colonialwaren-Handlungen, sowie in den Apotheken.

Man achte stets auf den Namen „Kemmerich“.



Brooke's Putzseife sollte in keiner Haushaltung mehr

fehlen, ist das beste Mittel, um Rost,

Schmutz, Flecken, Anlaufen zu entfernen, reinigt alle Küchen-

geräthe, macht Messing, Kupfer, Bestecke, Waffen etc. spiegel-

blank. — Zu haben in allen bessern Droguen und Spezerei-

handlungen. — Preis 25 Cts. [22]

En gros: Robert Wirtz, Gartenstr. 66, Basel.

Dépôts: [979
in **St. Gallen:** 7 Multergasse 7;
in **Bern:** 33 Spitalgasse 33;
in **Basel:** 97 Freiestrasse 97;
in **Neuchâtel:** rue du Seyon;
in **Zürich:** 90 Bahnhofstrasse 90.